

Workshop „Vulnerabilität im Kontext von Umwelt und Gesundheit“

Workshop “Vulnerability within environment and health”

NADJA
STEINKÜHLER,
SVENJA OBERMÜLLER,
JUDITH MEIERROSE,
ANDRÉ CONRAD

ZUSAMMENFASSUNG

Bevölkerungsgruppenspezifische Vulnerabilitäten haben bei der Erforschung und zielgerichteten Minderung umweltbezogener Gesundheitsrisiken eine hohe Bedeutung. Für den Bereich Umwelt und Gesundheit liegt bislang kein einheitliches Konzept von Vulnerabilität vor. Vor diesem Hintergrund wurde der Begriff der Vulnerabilität im Juni 2017 in Berlin in einem Workshop in einem breiten Kontext diskutiert. Die 19 teilnehmenden Fachleute befassten sich mit verschiedenen gesundheitsrelevanten Umweltthemen. Dabei wurde auch die Vielschichtigkeit des Vulnerabilitätsbegriffes deutlich, der je nach Ausgangslage zum Teil andere Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt stellt. Die Teilnehmenden sprachen sich für eine spezifische Definition der Vulnerabilität für das Themenfeld „Umwelt und Gesundheit“ aus, in der auch gesundheitsförderliche Faktoren Berücksichtigung finden sollten. Jedoch kann auch bei Anwendung einer fachspezifischen Definition die Einschätzung der Vulnerabilität nie losgelöst vom jeweiligen Kontext erfolgen.

ABSTRACT

Population-specific vulnerabilities are of great relevance in the research on and systematic reduction of environmental health risks. There is still no consistent concept of vulnerability in the field of environment and health. With this in mind, the concept of vulnerability was discussed in a broad context at a workshop in Berlin on 22 June 2017. The 19 participating experts dealt with various health-related environmental issues. The complexity of the vulnerability concept, which in some cases addresses different groups of the population depending on the situation, became clear. Participants expressed their support for a specific definition of vulnerability in the field of environment and health, which should also take health-promoting factors into account. However, even when using a subject-specific definition, the assessment of vulnerability can never be carried out separately from the respective context.

EINLEITUNG

Ende Juni 2017 fand im Umweltbundesamt in Berlin ein Workshop zum Thema Vulnerabilität mit Bezug zu Umwelt und Gesundheit statt. Dieser wurde gemeinsam vom Arbeitskreis „Umweltmedizin, Expositionen- und Risikoabschätzungen“ der Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi), der Deut-

schen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS) und der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) sowie der Abteilung Umwelthygiene des Umweltbundesamtes veranstaltet. An dem Workshop nahmen 19 Fachleute, mehrheitlich aus Forschungseinrichtungen sowie Behörden auf Landes- und Bundesebene, teil.



VULNERABILITÄT IM BEREICH UMWELT UND GESUNDHEIT

Allgemein wird unter Vulnerabilität das Zusammenwirken der Anfälligkeit (Sensitivität) und der Anpassungskapazität eines Objekts oder Systems in Bezug auf den Umgang mit Gefahren gefasst. Abhängig von der Disziplin stellt auch die Exposition – das heißt bestimmten Einflussfaktoren ausgesetzt zu sein – einen Aspekt der Vulnerabilität dar (adelphi/PRC/EURAC 2015; Birkmann et al. 2013).

Mit Blick auf die menschliche Gesundheit bedeutet Vulnerabilität, dass eine Person oder Bevölkerungsgruppe eine erhöhte Erkrankungs-, Behinderungs- und Sterbewahrscheinlichkeit aufweist, hilflos oder schutzbedürftig ist, besondere Unterstützung benötigt oder nicht in ausreichendem Maße für sich selbst sorgen kann (Larkin

2009; SVR Gesundheit 2007). Beispielsweise wirken eine unzureichende Teilhabe an der Gesellschaft verbunden mit prekären materiellen Verhältnissen vulnerabilitätserhöhend (SVR Gesundheit 2007). So können soziodemografische Merkmale wie Alter, Geschlecht und die soziale Lage die Vulnerabilität zum Beispiel gegenüber Umweltbelastungen beeinflussen (Köckler, Hornberg 2012; Larkin 2009). In der Literatur werden unter anderem folgende Bevölkerungsgruppen als vulnerabel eingestuft: ältere Menschen, Kinder, Schwangere, sozial Benachteiligte oder Menschen mit Vorerkrankungen und ethnische Minderheiten. Darüber hinaus können auch geschlechtspezifische Unterschiede die Vulnerabilität beeinflussen (LZG.NRW 2016; Larkin 2009; SVR Gesundheit 2007). So begegnen Frauen und Männer aufgrund ihrer Lebensverhältnisse unterschiedlichen Umweltbelastun-

FOTO
Umweltbundesamt

gen beziehungsweise Gesundheitsrisiken und greifen zudem auf unterschiedliche Bewältigungsstrategien zurück (Hornberg, Pauli 2008; Hammelstein et al. 2006). Aus Public Health-Perspektive wird der Grad der Vulnerabilität durch das Zusammenspiel von psychosozialen, biologischen und umweltbedingten Faktoren bestimmt (Köckler, Hornberg 2012) und unterliegt damit vielfältigen Einflussfaktoren. Folglich tragen auch die jeweiligen Verhältnisse, in denen Menschen leben, zu einer erhöhten oder verminderten Vulnerabilität bei (Larkin 2009).

Mit Blick auf gesundheitsrelevante Umweltbelastungen wird insbesondere im Bereich der Klimaanpassung bereits seit einigen Jahren die Vulnerabilität urbaner Bevölkerungsgruppen untersucht. Vor allem ältere Menschen mit eingeschränkter Gesundheit können bei anhaltend hohen Temperaturen erkranken oder an den Folgen der Hitze sterben (unter anderem adelphi/PRC/EU-RAC 2015; Katzschnner, Bruse 2012; Eis et al. 2010). Andere Studien zeigen, dass ein niedriger Sozialstatus häufiger mit einer erhöhten Exposition durch Lärm und Luftschadstoffe einhergeht (unter anderem Laußmann et al. 2013; Kohlhuber et. al. 2012). Kinder können aufgrund ihrer Körpergröße und ihres Stoffwechsels besonders vulnerabel gegenüber Chemikalien sein (Choi et al. 2016). Allein diese Beispiele zeigen, dass Vulnerabilitäten bei der Erforschung und zielgerichteten Minderung umweltbezogener Gesundheitsprobleme eine hohe Bedeutung haben. Vor diesem Hintergrund wurde der Begriff der Vulnerabilität im Workshop in einem breiten Kontext diskutiert (siehe dazu auch die Beiträge Hornberg et al., Riedel et al., und Meltzer et al. in diesem Heft).

WORKSHOPBEITRÄGE

Im einführenden Vortrag stellte Claudia Hornberg (Sachverständigenrat für Umweltfragen/ Universität Bielefeld) zunächst [Definitionen der Vulnerabilität aus verschiedenen Forschungsperspektiven](#) dar und zeigte da-

mit auch die Vielschichtigkeit des Begriffes. Neben der Empfindlichkeit (Suszeptibilität) üben auch soziale Faktoren einen Einfluss auf die Vulnerabilität aus. Am Beispiel der Gruppe der Kinder sowie der sozial Benachteiligten skizzierte sie zwei für den Bereich Umwelt und Gesundheit bedeutende vulnerable Bevölkerungsgruppen. Die Klassifizierung bestimmter Bevölkerungsgruppen als vulnerable sollte jedoch nicht generalisiert werden. Folglich kommt es immer auf die Stärke der Belastung wie auch die jeweilige Anpassungskapazität an, inwiefern eine Vulnerabilität gegenüber Umweltbelastungen besteht.

Natalie Riedel (Universität Bremen, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) ging vor dem Hintergrund der EU-Umgebungslärmrichtlinie, insbesondere des Vorsorgeprinzips, auf [Vulnerabilität im Zusammenhang mit Straßenverkehrslärm](#) ein. Im Fokus stand hierbei zum einen die Frage nach der Vulnerabilität von Bevölkerungsgruppen gegenüber Verkehrslärm. Zum anderen zeigte sie, dass Straßenverkehrslärm selbst an der Entstehung von Vulnerabilität beteiligt sein kann. Diese Vulnerabilität könnte wiederum die Beteiligung von Bevölkerungsgruppen an der Lärmbekämpfungsplanung beeinflussen – und zwar im Sinne einer geringeren Bereitschaft zur aktiven Beteiligung an Planungsprozessen.

Laura Meltzer (Universität Heidelberg) stellte in ihrem Beitrag die Ergebnisse einer Studie zum Thema [Klimawandelanpassung](#) vor. Am Beispiel des Huasco-Tals in der Atacama-Region in Chile untersuchte sie, inwiefern die Betroffenheit durch Flutereignisse zur Durchführung von Anpassungsmaßnahmen führt. Aufgrund von Starkregenfällen im März 2015 und den dadurch ausgelösten Überflutungen und Schlammlawinen, haben viele Bewohnerinnen und Bewohner in dieser Region ihr Eigentum und ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen verloren. Im Rahmen der Befragung wurde die Vulnerabilität der Menschen durch die Flut (zum Beispiel gesundheitliche Effekte) wie auch das Wissen über und die Anwendung von Anpassungsmaßnahmen thematisiert.

Am Beispiel der Entwicklung und Erprobung des Fachplanes Gesundheit im Kreis Unna stellten Monika Machtolf (IFUA-Projekt-GmbH) und Joachim Hartlik (Büro für Umweltprüfungen & Qualitätsmanagement) die für das Fachsegment **Elektromagnetische Felder (EMF)** als vulnerabel eingestuften Bevölkerungsgruppen dar. Diese galten im Rahmen des Fachplanes als besonders schützenswert. Sie skizzierten zudem die erforderlichen Arbeitsschritte sowie die räumliche Darstellung und Verschneidung der verschiedenen Arbeitsergebnisse. Der Fokus des Fachplanes liegt auf der raumbezogenen, ressort- und sektorübergreifenden Darstellung der Gesundheitsbelange.

dies, insbesondere von den vulnerablen Bevölkerungsgruppen, missverstanden werden – beispielsweise im Sinne einer übersteigerten Empfindlichkeit. Primär sollte das Konzept daher dazu genutzt werden, die Personen zu identifizieren, die einer besonderen Aufmerksamkeit bei Gesundheitsschutz und -förderung sowie zielgruppengerechter Ansprache bedürfen.

Insgesamt zeigte die Diskussion die Vielschichtigkeit des Vulnerabilitätsbegriffes, der soziale, gesundheitliche und umweltbezogene Aspekte beinhaltet. Die Teilnehmenden sprachen sich für eine verstärkte quantitative und qualitative Forschung aus, um diesen oftmals komplexen Fragestellungen zukünftig besser gerecht werden zu können.

DISKUSSION

In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass das Konzept der Vulnerabilität auch für das Themenfeld „Umwelt und Gesundheit“ einer spezifischen Definition bedarf. Viele Teilnehmende bezeichneten diese als wichtig, um Fortschritte beim Schutz vulnerabler Gruppen vor umweltbedingten Gesundheitsrisiken belegen und eine Vergleichbarkeit erhobener Daten sicherstellen zu können. Einige Fachleute erachteten es als wünschenswert, in dieser Definition neben den Stressoren auch die gesundheitsförderlichen Faktoren (Ressourcen) zu berücksichtigen. Jedoch wurde auch angemerkt, dass zahlreiche Ressourcen – etwa die Nutzung vorhandener Grünflächen oder die soziale Einbindung – oftmals deutlich weniger verlässlich erfassbar sind, als die krankheitsverursachenden Faktoren (Stressoren). Insgesamt wurde festgestellt, dass auch bei Anwendung einer fachspezifischen Definition die Einschätzung der Vulnerabilität nie losgelöst vom jeweiligen Kontext erfolgen kann.

Aufgrund der Komplexität wurde das Vulnerabilitätskonzept für die Politikberatung und Risikokommunikation von einigen Teilnehmenden des Workshops als oftmals nicht praktikabel bewertet. Zudem könnte

DANKSAGUNG

Die Organisatorinnen und Organisatoren danken allen Teilnehmenden für ihre Vorträge und Diskussionsbeiträge und der Fachgesellschaft DGEpi für die finanzielle Unterstützung des Workshops.

LITERATUR

adelphi / PRC / EURAC (2015): Vulnerabilität Deutschlands gegenüber dem Klimawandel. Umweltbundesamt. Climate Change 24. Dessau-Roßlau.

Birkmann J, Böhm H R, Buchholz F et al. (2013): Glossar Klimawandel und Raumentwicklung. 2., überarbeitete Fassung. E-Paper der ARL Nr. 10. Hannover. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-73571> (Zugriff am: 31.08.2017).

Choi J, Knudsen L E, Mizrak S et al. (2016): Identification of exposure to environmental chemicals in children and older adults using human biomonitoring data sorted by age: Results from a literature review. *Int J Hyg Environ Health*, 220 (2 Pt A): 282–298.

Eis D, Helm D, Laußmann D et al. (2010): Klimawandel und Gesundheit – Ein Sachstandsbericht. Robert Koch-Institut. Berlin. <http://edoc.rki.de/oa/articles/re0BdUKX9pUL6/PDF/29ETCuO6ZOtk.pdf> (Zugriff am: 31.08.2017).

Hammelstein P, Pohl J, Reimann S et al. (2006): Persönlichkeitsmerkmale. In: Renneberg B, Hammelstein P (Hrsg.): *Gesundheitspsychologie*. Springer. Heidelberg.

Hornberg C, Pauli A (2008): Gender, Umwelt und Gesundheit – Neue Sichtweisen auf das Umweltgerechtigkeitskonzept. In: UMID-Themenheft. Umweltgerechtigkeit – Umwelt, Gesundheit und soziale Lage. UMID, 2: 22–26.

Katzschner A, Bruse M (2012): Stadtklima und soziale Vulnerabilität. In: Bolte G, Bunge C, Hornberg C et al. (Hrsg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Huber. Bern.

Köckler H, Hornberg C (2012): Vulnerabilität als Erklärungsmodell einer sozial differenzierten Debatte um Risiken und Chancen im Kontext von Umweltgerechtigkeit. In: Bolte G, Bunge C, Hornberg C et al. (Hrsg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Huber. Bern: 73–86.

Kohlhuber M, Schenk T, Weiland U (2012): Verkehrsbezogene Luftschadstoffe und Lärm. In: Bolte G, Bunge C, Hornberg C et al. (Hrsg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Huber. Bern: 87–98.

LZG.NRW – Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (2016): Leitfaden Gesunde Stadt. Hinweise für Stellungnahmen zur Stadtentwicklung aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst. Bielefeld. https://www.lzg.nrw.de/_php/login/dl.php?u=/_media/pdf/service/Pub/2016_druckfrisch/lzg-nrw_leitfaden_gesunde_stadt_2016.pdf (Zugriff am: 31.08.2017).

Larkin M (2009): Vulnerable Groups in Health and Social Care. Sage. Los Angeles.

Laußmann D, Haftenberger M, Lampert T et al. (2013): Soziale Ungleichheit von Lärmbelästigung und Straßenverkehrsbelastung. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1). Bundesgesundhbl. 56: 822–831.

SVR Gesundheit – Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2007): Kooperation und Verantwortung. Voraussetzungen einer zielorientierten Gesundheitsversorgung. Gutachten. Kurzfassung. http://www.svr-gesundheit.de/fileadmin/user_upload/Gutachten/2007/Kurzfassung_2007.pdf (Zugriff am: 31.08.2017).

KONTAKT

Nadja Steinkühler
Umweltbundesamt
Fachgebiet II I.1 „Übergreifende Angelegenheiten
Umwelt und Gesundheit“
Corrensplatz 1
14195 Berlin
E-Mail: nadja.steinkuehler[at]uba.de

[UBA]